



Heinrich Dold, Hauenstein, Marc Glotz, Elsass und P. H. von Wessenberg präsentieren Fahne und Bild des Konstanzer Künstlers J. Dörflinger

Zehn Jahre Wessenberg-Akademie

Hauch von mittelalterlichem Adelsglanz

MANDACH/HOTTWIL (zk) – 2001 wurde auf Initiative von Peter Heinrich von Wessenberg und im Beisein des damaligen Landammanns Kurt Wernli in Hottwil die Wessenberg-Akademie gegründet. Zehn Jahre später hat man am ursprünglichen Ort des Geschehens zur festlichen Jahresversammlung eingeladen.

Die Vorgeschichte ist erklärungsbedürftig. Wessenberg, das ist vorerst einmal der sanfte Hügel zwischen Mandach und Hottwil. Was sich in der Überlieferung durch lange Jahre als Sage und Legende hielt, hat schliesslich wenigstens teilweise eine solide geschichtliche Bestätigung erfahren. Der Hügel war tatsächlich mit einer Burganlage gekrönt. Eine Urkunde zur Gründung der Mandacher Kirche 1072 erwähnt das Geschlecht der von Wessenberg.

Was also die Habsburg für die Habsburger war, dürfte der Wessenberg für die Wessenberger gewesen sein. Die Habsburger stiegen zu Königs- und Kaiserwürden auf. So hoch brachten es die Wessenberger nicht. Auch sie verschoben ihre Aktivitäten nach Osten ins Zentrum der Donaumonarchie. Im Laufe der Jahrhunderte brachten sie herausragende Persönlichkeiten der Politik, der Diplomatie, der Kriegsführung und der Theo-

logie hervor. Einer dieser Nachfahren ist Professor Peter Heinrich von Wessenberg. Mit der Gründung der Akademie schweben dem dynamischen Professor zwei Ziele vor: Zum einen die weitere Erforschung der Familiengeschichte, die sich unter anderem auch ins Vereinigte Britische Königreich erstreckt. Im Weiteren zur allgemeinen Förderung des grenzübergreifenden europäischen Gedankenguts.

Zurück zu den Wurzeln

Im 2001 wurde beschlossen, jedes Jahr an bestimmten markanten Orten der Familiengeschichte eine Tagung zu organisieren. So traf man sich in der Folge im Bodenseegebiet, im elsässischen Sundgau, im vorderösterreichischen St. Blasien, an der Donau in Niederösterreich, in Laufenburg am Hochrhein und schliesslich 2011 dort, wo alles begonnen hatte, in Mandach und Hottwil.

Im herzhaften, spontanen Kontakt zum Publikum begrüsst Professor Peter Heinrich von Wessenberg in der Mandacher Kirche die Gäste, die teilweise von weit her angereist waren. Ganz im Sinne der Wessenberggeschichte machte Pfarrer Christian König mit den Ursprüngen der Mandacher Dorfkirche vertraut. Die Hauptaufmerksamkeit galt dem Fresko mit der Ölbergsszene, das nach der Reformation übertüncht und erst im 20. Jahrhundert wieder entdeckt und restauriert wurde. Die ehemalige Manda-

cher Pfarrerin Maja Petrus liess in einer Powerpoint-Präsentation die zehn Jahre Wessenberg-Akademie Revue passieren. Heinrich Dold überbrachte die Grüsse der Einung Hauenstein am Hochrhein, und Marc Glotz liess die Querbezüge zum elsässischen Sundgau aufleben.

Ignaz von Wessenberg, ein Kapitel Kirchengeschichte

Mit dem Referat von Dr. Paul König über Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774 bis 1860), den damaligen Bistumsverweser von Konstanz, bekam die Tagung ihren wissenschaftlichen Gehalt. Da entstand das Bild eines von der Aufklärung geprägten Reformtheologen, der vieles vorwegnahm, was die Kirche hinterher in einem langwierigen Prozess nachvollzog oder bis heute nicht gelöst hat. Besonders interessant die Ausführungen über Wessenbergs Kontakte zu Johann Heinrich Pestalozzi und Heinrich Zschokke.

Poetisch-musikalisch erfolgte die Abrechnung des offiziellen Teils. Ab CD erklang die Hymne an den Aargau, und Max Weyermann bot in Versform eine trübe Zusammenfassung der letzten zehn Jahre. Da reimte sich zum Schluss der «Wessenberger» auf den «Ärger», der man damit bekämpfen soll. Der «Wessenberger» war in diesem Falle der Apéro-Wein aus bester Hottwiler Lage. Und nochmals wurde es heimatlich, als sich die Festgemeinde zum Aargauer Brater im «Bären» Hottwil traf.